

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 6

Artikel: Der Zukunftskrieg : gegen die Unbewaffneten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zukunftskrieg: Gegen die Unbewaffneten



Englische Flugzeugstaffel im Manöver. «Man kann mit absoluter Sicherheit damit rechnen», schreibt der Earl von Halsbury, ehemaliger Gehilfe des britischen Munitionministers, «daß ein zukünftiger Krieg mit der Vergasung großer Gebiete beginnen wird». Bei den großen englischen Luftmanövern sind von 250 angreifenden Flugzeugen nur 16 mit Sachschäden gefunden worden, alle andern konnten ihre Aufgabe erfüllen: London wäre vergast worden.



Manöver der italienischen Flugflotte vom Sommer 1931. Gedacht war ein Flugzeugangriff auf die Stadt Mailand. Resultat wie überall bei diesen Versuchen: der Angriff gelang «glänzend». Die Abwehr versagte. Also im Ernstfall: Brandbomben, Sprengbomben, Giftgas, Panik, Vernichtung der wehrlosen Bevölkerung, jung und alt, Kinder, Frauen, Kranke. Gift für alle, ohne Unterschied. — Mailand wäre verloren gewesen.

Solange es Kriegsgeschichte gibt, verurteilten die Chronisten ausnahmslos jede Truppe, die sich nicht darauf beschränkte, mit dem Feind zu kämpfen, sondern so ausartete, daß sie die bürgerliche oder bäuerliche Bevölkerung des Landes ermordete, in welchem sie Krieg führte. Das galt stets als verabscheuungswürdig. Die Technik der heutigen Zeit bringt die Gefahr einer Rückkehr zu diesen verabscheuungswürdigen Kampfweisen. Der Weltkrieg war am Schlusse ein technischer Krieg. Die technischen Kriegsmittel, Tanks, Flugzeuge, Geschütze, Granaten, Flammenwerfer usw. usw. sind seither gewaltig verbessert und vermehrt worden. Die Industrieanlagen, welche dieses Kriegsmaterial liefern, werden in den Krieg einbezogen werden. Es gilt, die Quellen der Kriegsmittel zu verschütten. Angriffe auf die Zentren des industriellen Lebens werden zur kommenden Kriegsführung gehören. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin einer chemischen oder Farbenfabrik, die im Kriege zur Giftgasfabrikation übergegangen ist, wird Feind, wird Angriffsziel. Der Unterschied zwischen Front und Heimat wird verwischt. Die Fronten mögen sich starr gegen-

überliegen, die Flugzeuge, die gewaltigen Geschwader, verändern die Methoden des Krieges, der ganze Luftkrieg wird Kriegsschauplatz.

Wie war's im Weltkrieg?

Im Jahre 1915 gab es 57 Bombenangriffe auf deutsche Städte

« » 1916 waren es 96
« » 1917 « » 175, wovon 130 nachts
« » 1918 « » 333, « 235 »

Das waren Sprengbomben. Seit dem Krieg aber hat in allen Ländern die Giftgasfabrikation in ungeheurer Weise eingesetzt. Die Luftwaffe ist außerordentlich vermehrt und verbessert worden, und die im Krieg aufgezeigte ständige Vermehrung der Luftangriffe ist nur der kleine Anfang einer Entwicklung, an deren Ende neue grauenvolle Kriegsmethoden stehen. Diese Dinge stehen in den Schriften der militärischen Sachverständigen, sie heißen: «der dreidimensionale Krieg», der auf die Vernichtung und Zerstörung der wirtschaftlichen und

industriellen Produktion gerichtet ist, auf die Vernichtung der Zivilbevölkerung, mittelst der chemischen Waffe.

Wie?

Die Vorbereitung der Luftangriffe bedarf wenig Zeit. Wenn mitten im Frieden, z. B. in Frankreich, den entsprechenden militärischen Behörden um 2 Uhr mitgeteilt würde, daß abends um 9 Uhr der Angriffsplan Nr. so und so zur Ausführung käme; es würde niemand fehlen. Einige leichte Bombengeschwader steigen auf, nachts sind sie über ihren Ziele angelangt, einige Verluste tun nichts zur Sache, sie werfen über den größten und wichtigsten, mit Nachschicht arbeitenden Fabriken einige Bomben ab, Sprengbomben mit weißem Phosphor gefüllt. Ein Flammenmeer! Panik! Alles flüchtet in die Keller, auch die Bevölkerung der Stadt. Drauf folgt der zweite Angriff einer zweiten Flugzeugstaffel. Vergaser fallen in die Straßen. Sie enthalten ein

Reizgas, das alle Masken durchschlägt und ein Giftgas, das die Einwohner, die aus den unbewohnbar gewordenen Kellern fliehen wollen, tötet. — Einige Wiederholungen eines solchen Angriffs: ein Flammenmeer hüllt die Stadt ein, giftige Gasschwaden lagern da, wo Stunden vorher noch Hunderttausende von Menschen geatmet haben. — Phantasie? — Nein: 150 Tonnen des fürchterlichen Giftes Lewistite hatten die Amerikaner für den großen Flugangriff gegen Berlin herbei, der im Frühjahr 1919 geplant war. Der Waffenstillstand hat diesen grausigen Endsatz unnötig gemacht, aber die Methode ist nicht aufgehoben, nur aufgeschoben bis zum nächsten Krieg.

Und die Abwehr?

Das Problem des Gasschutzes für die Zivilbevölkerung ist ungelöst. Eine Gasmaske für jedermann? Für welches Gas? Für jedes Gas eine besondere? Wer zahlt das? Und was nützen Masken für jene Gase, welche direkt auf die Körperoberfläche wirken? Also einen gasdichten Anzug für jeden? Wer zahlt das? Abgesehen von dem ungelösten technischen Problem, soll man die Städte umbauen? — Gasunterstand in jedes Haus? — Und die Gasbomben, die 2, 4, 6, 8, 20 Stunden nach Abwurf erst explodieren? Es gibt keinen Schutz! Die Bevölkerung einer vergasteten Stadt ist dem Untergang geweiht. —

Die Abwehrbatterien.

Die Luftmanöver dieses Jahres über London, Mailand, Nancy, Spezia, Dinkkirchen haben es jedesmal gezeigt: der Angriff gelang glänzend, die Verteidigung versagte. Alle



Aus dem Zukunftskrieg: Die Phosphorbombe. Aufnahme aus der Zeitschrift «Aviation progress», die in Dayton herkommt, dem Sitz der Aeroplan-Werkstätten der amerikanischen Regierung. Mit derartigen Bomben haben nach den neuesten Kriegstheorien die ungeschützten Industriestädte in Zukunft zu rechnen, eben weil sie Industriestädte sind und die Kriege nicht nur an den Fronten abspielen, sondern gegen die Produktionsstätten der Gegner gerichtet sein werden. Der weiße Phosphor ist zwar bei der Zündholzfabrikation verboten, er gefährdet die Arbeiter durch seine hochgradige Giftwirkung — in der Rüstungsindustrie aber wird er verwendet. Die Brände, erzeugt durch derartige Bomben, sind mit Wasser nicht zu löschen, Gemischt mit Aluminium und Eisenoxyd (Thermit) erzeugt der weiße Phosphor dieser Bomben Temperaturen bis 3000 Grad.



Paarweises Nebelküstfliegen bei einem Flugmeeting in England. Die Raucherzeugung großen Stils ist auch eine Errungenschaft der Nachkriegszeit. Das raucherzeugende Flugzeug wird beim Angriff auf Städte mit Abwehrbatterien eine große Rolle spielen. Die eigentliche Szene der Vernichtung des wichtigsten Stadtteils oder der wichtigsten Industrieanlagen wird durch dichten Nebel abgeschlossen. Die Abwehrbatterien schießen in den Nebel, die Treffsicherheit ist vermindert.

Sachverständigen sagen es: Die Abwehr kommt immer zu spät, muß zu spät kommen. «Die Verteidigung überrascht, Schutz Lyons unmöglich», stand in den Pariser Blättern über die Manöver dieses Sommers. Also was tun? «C'est au nid qu'il faut frapper», sagt der militärische Sachverständige. Krieg gegen die Heimat des Feindes. Dessen industrielle Produktion lahmlegen. Die eigene Stadt lassen. Flugzeugmassenangriff auf die ungeschützten Fabriksstädte des Feindes hinter der Front! Ein Wettmorden hebt an. Entsetzliche Verluste auf beiden Seiten. Ein Gasschwader von 40—50 Flugzeugen kann eine Stadt mit einer halben Million Menschen in ein Leichenfeld verwandeln. Aus den vergasteten Städten fliehen die bettelarm gewordenen Reste der Bevölkerung — Frauen, Kinder, Kranke — obdachlos in die Wälder. Wer will da noch Soldat sein? Wer will da noch mitmachen? Aber es braucht zu alledem nicht einmal

kühne Piloten. Es gibt ja die Wunder der Technik. Es gibt unbemannte Aeroplane, die man drahtlos fernsteuern kann. Geschwader können über Städten erscheinen und beliebig gelenkt werden und ihre Bomben abwerfen, ohne daß ein Mann drinsitzt. Werden sie abgeschossen, dann fallen sie mitsamt den Giftgasbomben und tun ihren Dienst. Das sind keine Uebertreibungen. Die neuesten Errungenschaften der Chemie und das ferngesteuerte Flugzeug gegen die Wehrlosen der Städte —, und da gibt's Generale, die davon schreiben, daß die Zivilbevölkerung zur Standhaftigkeit gegenüber Luftangriffen erzogen werden müsse. Es ist aber viel wichtiger, daß die Generale erzogen werden:

zur Abrüstung!

K.